Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Hinaus in die Ferne!

Diesmal brachte der Sonderzug 1000 Berliner Schulkinder nach Ostpreußen, die die nationalsozialistische Volkswohlfahrt zur Erholung dorthin verschickt hat. — Der Sonderzug bei seiner Abfahrt

AN

Unser Bericht:

Zeit-bilder

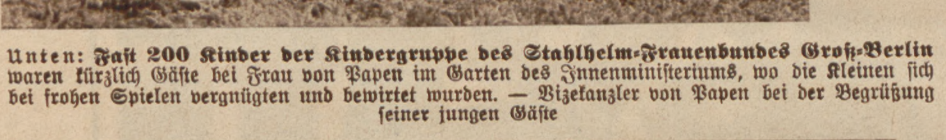
Zur Anhaltischen Sportwoche in Dessau

Das 1. (Anhaltische) Bataillon des 12. Infanterie-Regiments, Dessau und Zerbst, veranstaltete zusammen mit Schutzpolizei und nationalen Verbänden eine große Sportwoche, verbunden mit Ausscheidungskämpfen für die leichtathletischen Heeresmeisterschaften. Als Schaunummern wurden u. a. Gefecht und Exerzieren in Uniformen aus der Zeit des Alten Dessauers gezeigt.

Oben: **Ein Gefecht zur Zeit Friedrichs des Großen**

Links: **Vom Alarmwettbewerb der Schupo**

Rechts: **Stafettenlauf der Reichswehr in voller Ausrüstung**



Unten: **Fast 200 Kinder der Kindergruppe des Stahlhelm-Frauenbundes Groß-Berlin** waren kürzlich Gäste bei Frau von Papen im Garten des Innenministeriums, wo die Kleinen sich bei frohen Spielen vergnügten und bewirtet wurden. — Vizekanzler von Papen bei der Begrüßung seiner jungen Gäste





„Graf Zeppelin" überfliegt Sao Paulo in Brasilien

Anläßlich der Übernahme der Danziger Regierung durch die Nationalsozialisten fand kürzlich im Danziger Hafen eine Flaggenparade statt





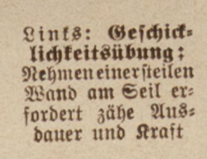
Die italienischen Ozeanflieger vor ihrem Abflug nach der Flugbasis von Cartwright auf Labrador. Balbo mit seinen Kameraden bei einer Beratung über den Ozeanflug. An der Wand: ein Gemälde, das **Balbos** Geschwader auf seinem ersten Transatlantikflug über Rio de Janeiro zeigt



Rechts: **Von den großen Sonnenwendfeiern in Berlin.** Der mit Scheinwerfern angestrahlte Bismarckturm in den Müggelbergen

Im Wanderlager bei den Sportstudenten

Für die tüchtigsten Studenten der deutschen Hochschulen ist in Sperenberg ein Wanderlager zur Führerschulung der deutschen Studentenschaft unter der Leitung Thilo Schellers, der in Gemeinschaft mit Dr. Ernst Leibl die ersten Großzeltlager in Deutschland ausbaute, eingerichtet. Hier werden unter fachmännischer Leitung die besten Sportler zu Sportführern ausgebildet.



Links: **Geschicklichkeitsübung:** Nehmen einer steilen Wand am Seil erfordert zähe Ausdauer und Kraft



Rechts: Die Teilnehmer am Wanderlager sind vor der Zeltburg zur Entgegennahme der Tageseinteilung angetreten



Rechts: **Anläßlich der 50-Jahr-Feier des Erzgebirgszweigvereins Mulda bei Freiberg in Sa.** fand die Weihe eines Jubiläumsplatzes und die Enthüllung eines Gedenksteins statt

Phot.: H. Lantsch

Gewitter ziehen



Ein gewaltiges Naturschauspiel, das uns immer wieder einen Begriff der Erhabenheit gibt: Gewitter am See

Beuget dem Herrn euch mit stummem Erzittern,
der in den Wolken, den donnernden, wohnt;
daß er verschont euch mit den Gewittern.
Rückert

Rechts: Gewitterwolken ziehen auf

Zu den großartigsten Naturerscheinungen, die einen jeden für Natureindrücke empfänglichen Sinn auf das tiefste erregen, gehört das Gewitter. In den frühen Zeitaltern, in denen der Mensch mehr als wir heute den Gewalten der entfesselten Naturkräfte ausgesetzt war, glaubte er, daß der zuckende Blitz, der rollende Donner ein Ausdruck der unbegrenzten Kraft der Götter war. In der griechischen Sage, für die der Obergott Zeus der Beherrscher der Naturkräfte des ganzen Weltalls war, heißt es: „Der Blitz ist das vornehmste Werkzeug seiner die ganze Welt beherrschenden Macht.“ Wenn Zeus den Blitz mit der Rechten schleudert und mit der Linken die Ägis schüttelt, dann verbreitet er Furcht und Schrecken unter den Sterblichen. Den Germanen war Donar der mächtige Wettergott.

Auch wir Menschen, die wir im Zeitalter der Sachlichkeit leben, sind von der Gewitterfurcht nicht ganz frei. Unsere Sinne geraten in eine eigentümliche Erregung, wenn wir die massige Zusammenballung und die eigentümliche, aschfahle Färbung der Wolken, den wolkenbruchartig herabflutenden Regen, das grelle Licht der Blitze und das furchtbare Toben des Donners erleben.

Seit dem Jahr 1752 weiß man, daß Gewitter nichts anderes wie elektrische Entspannugen der Erdgashülle sind. Den Beweis dafür lieferte Benjamin Franklin. Im Juni 1752 befestigte er an einem Spielzeugdrachen eine erzene Spitze, die mit der Schnur in leitender Verbindung stand; er hoffte, daß es ihm dadurch gelingen würde, die Elektrizität der Gewitterwolken auf die Erde herabzuziehen. Nachdem er an das Ende der Schnur einen eisernen Schlüssel gebunden hatte, die Schnur selbst aber mit einer zweiten, seidenen verknüpft, also isoliert hatte, ließ er während eines Gewitters den Drachen aufsteigen. Nachdem durch Regen die Schnur angefeuchtet war, bemerkte Franklin, wie sich die Fasern derselben aufrichteten und dadurch Elektrizität verrieten. Vom Schlüssel zur Hand überspringende Funken bewiesen ihm, daß er mit seiner Annahme, daß in den Gewitterwolken Elektrizität enthalten war, recht hatte. Dieser Versuch, häufig wiederholt, zeigte überall den gleichen Erfolg.

Wissenschaftliche zeichnerische Darstellung eines Gewitters

Wie das Entstehen elektrischer Spannungen in der Erdgashülle zu erklären ist, will ich im nachstehenden schildern: An schönen, heiteren Tagen ist die Luft anziehend (positiv) geladen, d. h. anziehend im Vergleich mit dem Erdboden, der, wie Untersuchungen ergeben haben, abstoßend (negativ) elektrisch ist. An Gewittertagen wird durch rasch aufsteigende Luftströme die Spannung in der Erdgashülle, die sonst in gleichen Ebenen immer gleich ist, verändert. Es kommen Luftmassen oder Wolken nebeneinander zu liegen, die verschiedene Spannung haben. Der Ausgleich, nach dem dieser gestörte Gleichgewichtszustand der Funkkraft drängt, findet dann in Form des Austausches statt: wir beobachten Blitze. — Die häufigste Form, in der sich bei uns die auftretenden Gewitter abspielen, sind die Wärmegewitter. Bei Wärmegewittern steigt die Luft, die über der warmen Erde erwärmt wurde, auf und bildet, je nach ihrer Wärme und ihrem Feuchtigkeitsgehalt, in den oberen Höhen der Erdgashülle eine Haufen- oder Kumuluswolke. Solange die Kuppen dieser Haufenwolken pralle und volle Formen besitzen und solange ihre Ränder scharf geschnitten sind, sind sie ungefährlich. Steigen sie jedoch höher, kühlen sie ab und beginnen an den Rändern auszufasern. Es bilden sich seitlich austretende, schleierartige Wolken, die nicht mehr aus Wasser, sondern aus Eisnadeln bestehen. In dem Augenblick, wo die Funkkraft-Spannung zwischen Wolke und Wolke oder zwischen Wolke und Erde groß genug ist, um den Widerstand der zwischenlagernden Luft zu überwinden, sehen wir die ersten Blitze aufleuchten.

Eine sehr viel seltenere Gewitterform, die hauptsächlich in den Wintermonaten auftritt, sind die sogenannten Wirbelgewitter. Die Wirbelgewitter entstehen gewöhnlich in flachen Tiefdruckgebieten. Sie sind sehr leicht vorauszusagen und haben die Eigenheit, die Vorboten eines völligen Wetterumschlags zu sein.

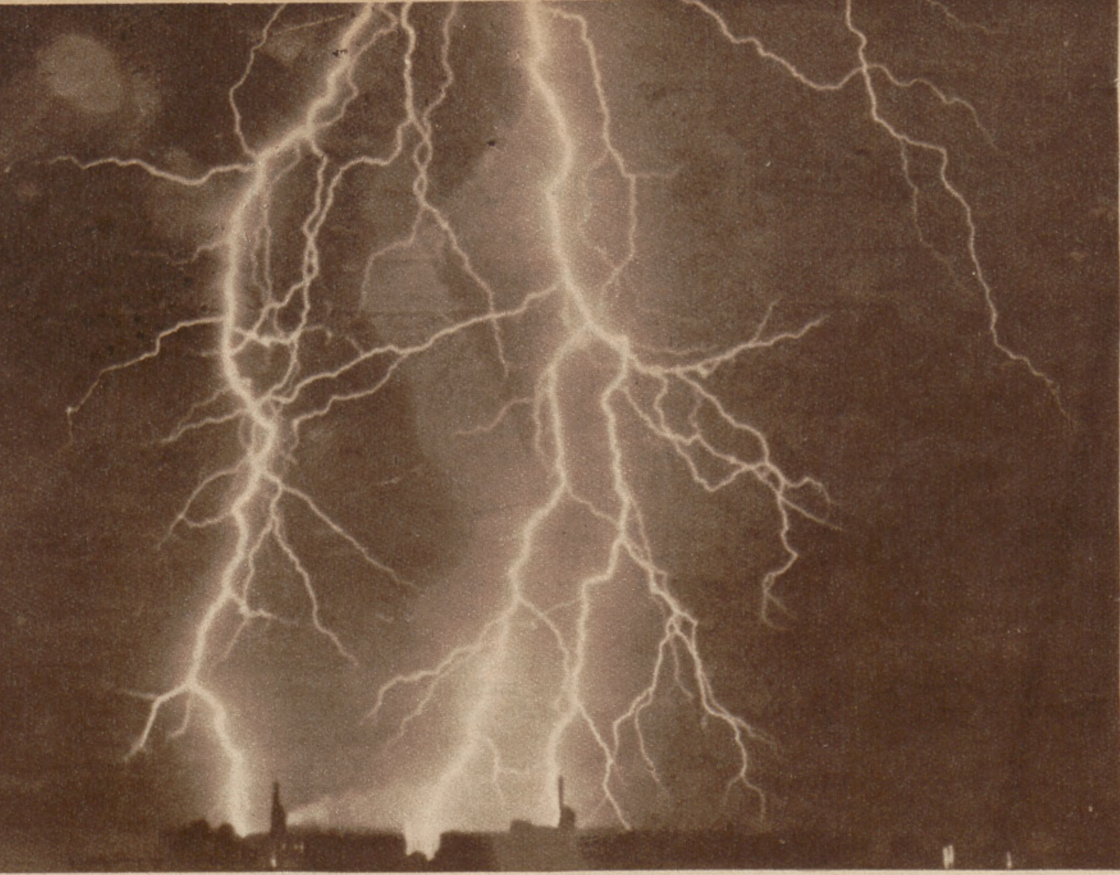
Die Blitzform ist durchaus nicht immer gleichmäßig. Blitze, die die Entladung von Wolke zu Wolke kennzeichnen, werden von den Wissenschaftlern als Flächenblitze bezeichnet. Die Entladungen zwischen Luft- und Erdfunkkraft, die naturgemäß am stärksten sind, erfolgen meist in Form von Funkenblitzen, die unrichtigerweise oft als Zickzackblitze bezeichnet werden. Daß die Bezeichnung Zickzackblitz falsch ist, zeigen die Blitzaufnahmen; niemals sind irgendwelche Zickzackbahnen, sondern stets nur geschlängelt verlaufende Bahnen mit vielfachen Verästelungen zu erkennen. Die schönste, zugleich aber auch rätselhafteste Blitzform ist wohl der Kugelblitz, der aus einer grell leuchtenden Masse besteht. Die Kugelblitze bewegen sich meist mit mäßiger Geschwindigkeit vorwärts, so daß man der Bewegung mit dem Auge leicht folgen kann. Zuweilen verschwinden die Kugelblitze spurlos, zuweilen zerplatzen sie mit furchtbarem Krachen, teils mit, teils ohne Zerstörungen auf ihrer Bahn. Eine Vorform der Kugelblitze sind die sogenannten Perlenschnurblitze. Sie bestehen aus einer Aneinanderreihung von Lichtpunkten.

Durch schwierige Messungen und Berechnungen war es möglich festzustellen, wie groß die Spannungsunterschiede bei Gewittern sind; sie betragen in einzelnen Fällen bis zu 50 Millionen Volt. Aber nicht nur die Stromspannungen, sondern auch die Stromstärken sind unvorstellbar groß. Aus Schmelzspuren bei Blitzeinschlägen hat man errechnet, daß Stromstärken bis zu 60 000 Ampere vorhanden sind.

Der Donner entsteht dadurch, daß der Blitz die Luft, sei es durch die plötzliche Erhitzung, sei es rein mechanisch beim Durchschlag oder Zerplatzen, auseinanderdrängt, was nur unter Verdichtung der die Blitzbahn umgebenden Luft geschehen kann. Später stürzt dieselbe dann wieder in den verdünnten Raum zurück. Dadurch werden die Schallwellen des Donners erzeugt. Auch das Wetterleuchten, die Blitze ohne Donner, gehören zu den Funkkraft-Entladungen der Erdgashülle. Die Blitze, die oftmals eine Länge bis zu 17 Kilometer haben, können hunderte Kilometer weit gesehen werden; dagegen ist das Rollen des Donners nur auf geringe Entfernungen zu hören.

Trotz sinnreicher Schutzmaßnahmen werden alljährlich noch immer ungezählte Werte durch die Gewalt des Gewitters vernichtet. Noch immer sind wir Menschen dem „Donnerhammer Thors“ fast schutzlos preisgegeben. Alljährlich werden mehrere hundert Menschen gezählt, die durch Blitzschlag getötet oder gelähmt wurden. Wenn man von einem Gewitter im Freien überrascht wird, so stelle man sich möglichst weit von metallischen Gegenständen, von Flußläufen und von Bäumen (Eichen, Fichten usw.), deren Wurzeln bis tief ins Grundwasser reichen. Man suche niedriges Holz oder Schonungen auf. Auch Niederwerfen verringert die Möglichkeit, vom Blitz getroffen zu werden.





Stark verästelter Blitz



Dunkel und drohend steigen die Wolken auf



Ein besonders breites Blitzband

Unten: Kugelblitz. Gleich leuchtenden Bällen von der Größe eines Kinderkopfes rollen sie zuweilen an Bäumen und Mauern aufwärts



Der diplomatische Junker

Von F. G. Castor

Es gibt viel hübsche Mädchen in Göttingen. Und so manche schaut dem Junker nach, da er mit wuchtigen Schritten durch die Straßen läuft — denn er sieht gar stattlich aus im braunen Rock und den hohen Stiefeln. Und schwenkt die Reitpeitsche, den Takt dazu pfeifend . . .

Doch auch manch Buntbemützter blickt hinter ihm her und denkt: Potz Donner, ein toller Kerl! Mit diesem langen, breiten Studiosus ist verteufelt schlecht Kirschen essen. Wenn man das bunte Band seines Corps nur ein wenig schief ansieht, schon packt er zu und verdrischt. Und er verdrischt gut, denn er hat starke Fäuste und ist auf dem Mensurboden gewandt wie ein Wiesel und zäh wie Leder. Nun, man wird sich wohl hüten, mit ihm anzubandeln . . .

Der Junker geht in ein Haus. Er nimmt mit drei Sprüngen eine knarrende Treppe und steht dann, die Beine weit gespreizt, vor einem kleinen Männchen, das sehr erschrickt, als die wuchtige Gestalt plötzlich vor ihm auftaucht.

„He, Meister!" schreit der Lange, wie steht's denn heute mit dem modischen Ding, dem Frack?"

„Der ist fertig!" brummt Blümel und kratzt verlegen sein spärliches weißes Haar, „aber wie der Herr Baron wissen, Geld muß ich haben. Bares Geld . . ."

„Hol's der Teufel und Euch dazu! Ich habe keinen blanken Pfifferling mehr und brauch' den Frack doch am Abend! Wie ist's also mit einem Schuldschein? Bin ich nicht gut für die paar lumpigen Taler, hä?"

Blümel zuckt die Schulter. „Wohl, wohl!" beteuert er, „welche Frage. Doch ist es mein Prinzip: nur gegen bar! Und Prinzipien, Herr Baron, Prinzipien soll der Mensch nicht nur haben, sondern auch halten . . ."

„Auch die Prinzipien hol der Teufel! Soll wohl im Hemd zum Ball gehen, wie?"

„Gott behüte, Herr Doktor!"

„Baron und Doktor hin und her! Das Gehängsel muß ich haben, weil das modische Getue es so will. Aufputzen soll man sich wie ein Pfau! Will versuchen, mir's Geld zu pumpen. Bringt also den Frack heute abend auf meine Bude!"

Der Schneider verbeugt sich zustimmend — der Junker rennt polternd die Treppen hinunter. — —

In seinem Zimmer angekommen, schmaucht er sich die lange Pfeife an. Und während dicke Rauchwolken zur Decke schweben, überlegt er mit gerunzelter Stirn. . . .

„Niemand wird mir's geben können!" stellt er schließlich seufzend fest, „sie leiden alle am Geldschwund! Und wär's nicht ein Wunder, wenn einer zwei Tage vor dem Ersten noch Geld hat?! Ein paar Taler, ja, aber ein kleines Häufchen Taler. . . ."

Der Student lacht auf. „Wer hat das? Für einen richtigen Studio sind schon die letzten dreißig Tage vor Ultimo jammerbar geldlos!"

Da schiebt sich eine dicke, breite Hundeschnauze langsam auf seine Knie und ein paar gute, treue Augen blicken fragend zu ihm auf.

„Jaja, oller Knabe!" schreit der Junker, „da weint selbst dein rauhes Hundeherz, was? Bist zwar ein prachtvoller Hund, aber kannst mir nicht helfen! Dich kann man ja weder versetzen, noch anpumpen. . . ."

Er streichelt den Kopf der Dogge lange Zeit, bis in die Stille ein heftiges Klopfen fällt.

„Herein! Herein, wenn's kein Schneider ist!"

Es ist der Schneider. Er trägt den neuen hellgrauen Frack über dem Arm und schreitet fast feierlich in das Zimmer.

Just in diesem Augenblick hat der Junker eine Idee!

„Schnell einmal überziehen!" befiehlt er.

Blümel tut's und betrachtet dann schmunzelnd sein Werk.

„Die Hose auch, Herr Baron?"

„Natürlich, Mann!"

Und als auch dies geschehen, blicken sich beide wohlgefällig in die Augen.

„Na, sitzt das Ding?" flüstert der Studio.

„Ob es sitzt! Angegossen, Herr Doktor, angegossen gerade zu!"

„So? Na, das werden wir ja sehen! Ich springe mal ins Nebenzimmer! Bei mir gibt's keinen Spiegel . . ."

Er sagt es ruhig und verschwindet.

Blümel aber wartet indes.

Er wartet . . .

Wartet . . . . wartet . . . .

Und wartet, dieweil der Junker schon, lustig den neuen Frack schwenkend, auf blankem Parkett dahintanzt!

Einem Menschen, der in Göttingen das merkwürdige Prinzip „Nur gegen bar!" hat, muß man aus dem Wege gehen. Und höchst einfach war's durch das Nebenzimmer auf den Flur zu schleichen und davonzurennen . . . .

„Donnerwetter, das nennt man Ausdauer!" weckt er den Schnarchenden, „die ganze Nacht auf mich zu warten! Sehe ich so aus, als ob ich durchbrenne, hä?"

Der Schneider blickt böse zu ihm auf.

„Ich wäre längst gegangen!" stottert er, „aber . . ."

„Aha, die Frau!" poltert der Junker, „die Frau, hm!?"

Blümel winkt erhaben ab. „Bin kein Waschlappen!" antwortete er langsam und zeigt zitternd in eine Ecke, „aber dieser furchtbare Hund dort . . . entsetzliches Vieh. . . ."

Der Junker blinkt ihn erstaunt an. „Wieso? Der tut keiner Fliege etwas, der ist ein wahres Wunder der Gutmütigkeit. . . ."

„Ich danke bestens, Herr Baron! Nicht einen Schritt hat das Vieh mich gehen lassen. Auf mich zugekommen ist es als ich mich rührte. Und hat geknurrt und die Zähne gefletscht . . . mir wurde eisig auf dem Rücken. Gut, daß Sie endlich da sind!"

Mit ungeheurer Anstrengung verbeißt der Studio ein donnerndes Lachen. Ja, er war schon damals Diplomat und beleidigt nie gern unnötig einen Menschen.

„Es tut mir leid, sehr leid!" entschuldigt er sich, „und glaubt mir's, daran dachte ich nicht!"

Dann ruft er den Hund, schnauzt ihn mit einem vorwurfsvollen Blick an und . . . flüstert ihm dabei ganz leise zu: „Brav gemacht! Sehr brav gemacht!"

Man sagt — und es ist zu glauben! — daß dieser Junker . . . „von Bismarck" hieß.

Der große König in kleinen Geschichten

Ein Soldat hatte sich in der Trunkenheit zu Schimpfreden hinreißen lassen und — wie's die Anzeige erklärte: — „Gott, Se. Majestät und einen hochedlen Magistrat gelästert". Friedrich der Große entschied: „Daß der Mann Gott gelästert hat, ist nur ein Beweis dafür, daß er ihn nicht kennt; daß er mich beleidigt hat, vergeb' ich ihm; aber für die Reden gegen den hochedlen Magistrat soll er zwei Stunden nach Spandau."

*

Einmal ritt der König mit dem General Ziethen früh am Morgen rekognoszieren und pfiff nach seiner Gewohnheit vor sich hin. Plötzlich erblickte Ziethen in geringer Entfernung eine feindliche Wache. „Still!" kommandierte er dem König, „wir wollen ganz langsam reiten und sie glauben lassen, wir wären Freunde." So gingen sie noch ein Stück vor, wendeten aber an einer Waldecke und entkamen. „Lieber Ziethen, nun kann ich doch wieder pfeifen", fragte der König, als die Pferde in Schritt fielen.

*

Bei einer Tafel rief Friedrich einem Herr Guichard, dessen Vater in Magdeburg eine Porzellanfabrik hatte, zu: „Was versteht denn Er, Er ist ja nur ein Töpfersohn!" Guichard antwortete: „Majestät werfen mir vor, daß mein Vater ein Töpfer ist und sind doch selber einer." Der König lachte: er hatte eben die Berliner Porzellanfabrik eingerichtet.

*

Unter den Besuchern eines Maskenballes erkannte der König einen Leutnant, der ohne Meldung von Potsdam nach Berlin gekommen war. Er trat auf ihn zu: „Wer ist Er?" — „Der Leutnant von Mellentin, aber ein Schuft der, der's weitersagt." Friedrich schwieg. Als Mellentin an der Reihe war, Hauptmann zu werden, redete ihn der König an: „Er ist Hauptmann, aber ein Schuft der, der's weiter sagt." Niemand erfuhr, warum der tüchtigste Leutnant bei der Beförderung übergangen wurde. Erst nach einigen Jahren erhielt Mellentin das Hauptmannspatent. Die Ernennung aber war wirklich an dem Tage der zweiten Begegnung mit dem König ausgestellt und auch die Besoldung wurde für die ganze Zeit nachgezahlt.

*

Im Heere Friedrichs des Großen diente auch ein Herr von Fülleborn, der für die Teilnahme an einem Duell eine Festungsstrafe bekommen hatte, und nun glaubte, sein schlechtes Avancement — er diente lange über die Zeit als Leutnant — wäre eine Fortsetzung dieser Strafe. Bei einer Parade erkannte ihn der König und da der Leutnant auch seiner Stegreifgedichte wegen gerühmt wurde, verlangte Friedrich ein Gedicht auf den Namen Fülleborn. Sofort antwortete dieser:

Der König dacht' in seinem Zorn
Der Leutenant von Fülleborn
Der soll auf dieser Erden
Nie mehr als Leutnant werden.

Friedrich lachte und sagte: „Er soll Hauptmann sein, muß aber noch einen Vers machen". Fülleborn dachte nicht lange nach:

Nun hat das Blatt sich heut gewandt:
Zum Hauptmann bin ich jetzt ernannt.
Hätt' ich nur Equipage
Hätt' ich noch mehr Courage.

„Auch die soll er haben", rief der König", aber nun, nun hör' Er auf zu dichten".



Links: Friedrich der Große im Schlachtengetümmel

Mittelalterliche Geschichte gewinnt Leben

◆



Zu allen Zeiten war die Kleidung ein Ausdruck der jeweils gültigen Kultur menschlicher Lebensform, die einem ständigen Wandel unterlag, der dem fortschreitenden Lebensrhythmus entsprach. Großes Interesse finden daher stets die vielfach veranstalteten Trachtenfeste und Trachtenzüge, in denen Zeiten geschichtlicher Vergangenheit für den Zuschauer neues Leben gewinnen. In dem alljährlich stattfindenden Hussitenfest der Stadt Bernau, das zum Dank an die Errettung der Stadt aus der Hussitengefahr vor 500 Jahren gefeiert wird, ersteht so ein Stück Mittelalter, das uns Menschen von heute die Entwicklung des mittelalterlichen Menschen zum Zeitgenossen des 20. Jahrhunderts besonders sinnfällig vor Augen führt. Es ist die Zeit, in der das Bürgertum der emporblühenden Städte sein Selbstbewußtsein auch in der würdevollen und reichen Kleidung beweist, in der der Patrizier, der wohlhabende Bürger aus gutem Geschlecht, zur Geltung gelangt.

Links: Eine Trachtengruppe in prunkvoller Kleidung



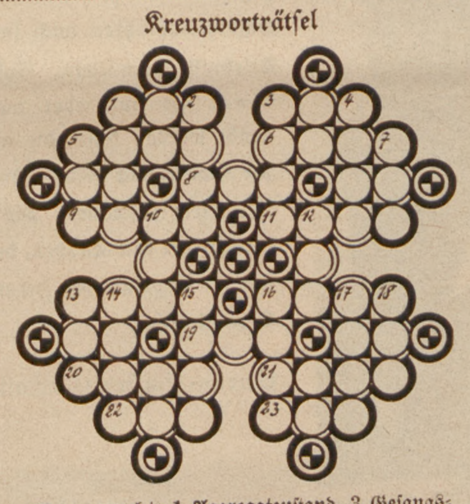
Patriziertanz auf dem Marktplatz



Eine reizvolle Gruppe aus dem Patriziertanz

Silbenrätsel Aus den Silben: a—a—aar—ab—ba—bel—cha—chi—chi—de—eth—fe—gau—gau—ge—go—graph—graph—i—i—in—in—li—lom—me—mem—mie—ne—ne—ni—ni—ni—nin—no—no—no—no—pril—rach—re—re—recht—renz—rosa—sar—se—sel—sieb—so—sol—ste—ta—tan—tär—te—tee—ti—tor—trat—ut—venz—vi—wer—ze— („ch" gleich ein Buchstabe) sind 25 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Sinnspruch von Cato ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Stadt im Harz, 2. Sohn Davids, 3. Kurzschreiber, 4. feiger Mensch, 5. Monat, 6. schwedischer Chemiker, 7. Lehrschwester, 8. Nebenfluß der Donau, 9. Fiebermittel, 10. moderner Tanz, 11. Stadt in der Rheinprovinz, 12. Empfehlung, 13. Schweizer Kanton, 14. Stadt in Holland, 15. Angehöriger der gelben Rasse, 16. sächsische Grenzstadt, 17. Frauenname, 18. einzeln gefaßter Diamant, 19. Küchengerät, 20. Wohnungsgeld, 21. Zahlungsunfähigkeit, 22. Elfenkönigin (Oberons Frau), 23. Völkerbeschreiber, 24. geograph. Begriff, 25. salpetersaures Salz. 573

Kreuzworträtsel



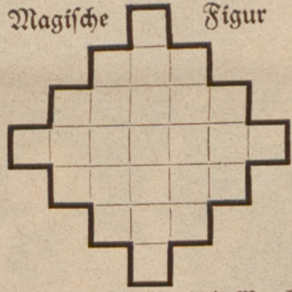
Waagerecht: 1. Aggregatzustand, 3. Gesangsstück, 5. dickflüssige Masse, 6. Mediziner, 8. Bergwiese, 9. nicht klug, 11. unterirdischer Gang, 13. Zinnblechfläschchen, 16. ausgepreßte Flüssigkeit, 19. Papstname, 20. Teil des Baumes, 21. englischer Adelstitel, 22. dem Wind abgewandte Schiffsseite, 23. russischer Strom. — Senkrecht: 1. Farbe, 2. Königreich in Hinterindien, 3. Bauwerk gegen Wasserfluten, 4. Modifikation des Sauerstoffs, 5. Ganzreinigung, 7. Getränk, 10. niederes Volk, 12. Kreidegebirge auf der Insel Kreta, 13. Bodensenkung, 14. Gebirge in Rußland, 15. deutscher Strom, 16. Verdienst, Lohn, 17. staudige Pflanze, 18. Lebensende. 552

Besuchskartenrätsel

M. Sieta
Buer

Was ist dieser Herr von Beruf? 565

Magische Figur



Die Buchstaben: a—a—b—e—e—e—e—e—e—f—f—h—h—i—i—n—r—r—r—r—s—s—t—t—u— sind in obige Figur so einzuordnen, daß senk- und waagerecht gleichlautend Wörter von folgender Bedeutung entstehen: 1. Konsonant, 2. Stadt in Marokko, 3. Rachegöttin, 4. männlicher Vorname, 5. italienische Provinz und Stadt, 6. Nebenfluß des Arno, 7. Konsonant. 394

Weich und hart

Der Wanderbursche trug es auf dem Rücken.
Jetzt nimmt er es ab, es scheint ihn zu drücken.
Da fiel ein rumänisches Geldstück heraus.
Man baut auf dem Rest nun sicher sein Haus. 549

Auflösungen aus voriger Nummer:

Magische Pyramide: 1. Jaguar, 2. Amati, 3. Gaze, 4. Ute, 5. Ai, 6. r.

Brief von Sumatra: Plan, Tage—Plantage.

Denksportaufgabe: Es waren Großvater, Vater und Sohn.

Rösselsprung: Ein jedes Volk bestimmt sich selbst sein Los zu Freiheit oder Sklaverei, und ist das Dunkel noch so groß, ein Weg zum Licht ist immer frei. Bogislav v. Selchow.

Wehr und Ehr': Einfall.

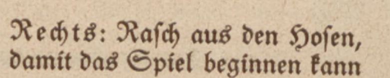
Silbenrätsel: 1. Walthari, 2. Aktuar, 3. Selamlik, 4. Garbe, 5. Exkommunikation, 6. Libau, 7. Talisman, 8. Einhard, 9. Natrium, 10. Sorau, 11. offiziös, 12. Lapsus, 13. Leopard, 14. Mufti, 15. Utopie, 16. Seladon, 17. Salve, 18. Wodan: „Was gelten soll, muß wirken und muß dienen"!

Kupfertiefdruck u. Verlag d. Otto Elsner K.-G., Berlin S 42
Verantwortlich für den Inhalt: Dr. E. Leibl, Berlin NW 52

Unverlangte Einsendungen beziehungsweise Anfragen an die Schriftleitung können nur erledigt werden, wenn Rückporto beigelegt wird

Fußballklub „Der fliegende Ball"

Die Schule ist aus. Im Sturmschritt geht's zum Fußballplatz



Rechts: Rasch aus den Hosen, damit das Spiel beginnen kann

Das Spiel beginnt. Der Abschuß

Unten: Im Eifer des Gefechts



Der Drang nach körperlicher Betätigung steckt in jedem gesunden Jungen. Der eine sucht ihn im Basteln, im Zusammenfügen von Maschinen auszuleben, der andere im Sport. Und unter den Sportarten ist der Fußball immer noch ein bevorzugter Liebling, wenn Klettern im Gebirge und Schneeschuhfahren auch in stärkerem Maß wertvolle Erlebnisse vermitteln. Fußball ist nun einmal jener Sport, der auf jeder passenden Rasenfläche ausgeübt werden kann, die auch in der Großstadt meist zur Verfügung steht. Immer findet er dort auch begeisterte Zuschauer. Die größte Begeisterung aber herrscht bei den Knaben, deren Ehrgeiz darin besteht, sich zu Sportgrößen heranzubilden, von denen die Stadt spricht.

Unten: Einstrittiger Fall. Rechts: Gut gehalten

